

Verlag von Franz Wunder, Berlin und Leipzig.

Soeben erschienen:

# ② Im Wunderland der Liebe

Gedichte von

Felix Freiherrn von Stenglin

Geheftet M. 2.— ord., M. 1.50 no., M. 1.40 bar

Gebunden „ 3.— „ „ 2.25 „ „ 2.10 „

➡ Zur Probe, wenn auf beilieg. Zettel verlangt, bar mit 50% Rabatt und 7/6. ➡

Von Felix Freiherrn von Stenglin, dem bekannten Verfasser der realistischen Romane „Leidenchaft“, „s'Re'ment“ usw., sowie des vielbesprochenen Zeitbildes „Die Erbprinzessin“ erscheint hier zum ersten Male eine Gedichtsammlung unter dem Titel: „Im Wunderland der Liebe“. Im Gegensatz zu der trivialen Süßlichkeit der meisten lyrischen Sammlungen spricht aus diesen Versen, welche den Werdegang einer ergreifenden Liebestragödie darstellen, seltene Natürlichkeit und innige Zartheit. Der Gedichtband enthält aber nicht nur eine Aneinanderreihung von Liebesliedern, sondern auch, wie in den Abschnitten „Sternenwanderung“, „Andacht“, „Liebesweihe“, einen Reichtum tiefer Gedanken, die auch dem nachdenkenden Leser vielfache Anregung geben.

Früher erschienen:

②

# Das Wartburglied

Von

Felix Freiherrn von Stenglin

2 Halbbände.

Geheftet M. 10.— ord., M. 7.50 no., M. 7.— bar

Gebunden „ 12.— „ „ 9.— „ „ 8.40 „

➡ Zur Probe, wenn auf beilieg. Zettel verlangt, bar mit 50% Rabatt und 7/6. ➡

Professor Dr. Eugen Wolff in Kiel schreibt in einer längeren Besprechung des Werkes im „Hambg. Correip.“ u. a.: „Ein eigenartiges Erzeugnis echter, ungekünstelter Heimatkunst. Örtlicher Mittelpunkt der Handlung ist die Wartburg, also eine der bedeutamsten Stätten deutschen Lebens, und alles, was sich von sagenhafter oder geschichtlicher Überlieferung an sie knüpft, wird im Zusammenhang mit der Naturgenuss und dem Volksleben aneinandergereiht. . . . Glaubt man anfangs nur eine der seit den liebzigsten Jahren nicht seltenen halb romanzenartigen, halb lyrischen Versdichtungen vor sich zu haben. So wächst sich dies zyklische Wartburglied allmählich zu einem nationalen Monumentalwerk aus, dem wir als Ganzes nichts in der zeitgenössischen Literatur an die Seite zu stellen haben und dem auch im einzelnen wenigstens gleichkommt.“

Möchten sich die geehrten Herren Kollegen doch mit liebevollem Interesse für dieses „vaterländische Monumentalwerk“, in dem der Dichter sein Bestes gegeben hat, verwenden! Ich bin gern bereit, besondere Bemühungen durch günstige Bezugsbedingungen zu unterstützen.

Berlin, 1. September 1905.

Franz Wunder.